



WIRTSCHAFTLICHE
VEREINIGUNG
ZUCKER

Gemeinsam handeln:
Die Zuckermarktordnung der Europäischen Union

Gemeinsam handeln: Die Zuckermarktordnung der Europäischen Union

Die europäische Zuckerwirtschaft ist ein Erfolgsmodell

Der Anbau von Zuckerrüben und die Erzeugung von Zucker sind in Deutschland und Europa ein bedeutender Wirtschaftszweig. Die Zuckerindustrie ist in den strukturschwachen ländlichen Regionen der EU ein wichtiger Arbeitgeber. Mehr als 130 Fabriken verarbeiten Zuckerrüben. Sie geben direkt oder indirekt rund 300.000 Menschen Lohn und Brot. In der Landwirtschaft selbst bauen EU-weit etwa 270.000 Erzeuger Zuckerrüben an und erzielen damit einen hohen Einkommensbeitrag. Auch für 50.000 deutsche Bauern ist der Zuckerrübenanbau nach wie vor die tragende Säule. Ohne den ertragsstarken Produktionszweig wären die meisten der überwiegend bäuerlichen Familienbetriebe nicht überlebensfähig. Doch profitieren auch die Verbraucher von dem leistungsstarken Agribusiness. Die Zuckerwirtschaft versorgt sie mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu günstigen Preisen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten sind die Zuckerpreise real um 40 Prozent gefallen.

Erzeuger und Industrie finanzieren die Preisstützung selbst

Ein Grundpfeiler der Branche ist die Zuckermarktordnung der Europäischen Union. Sie wurde 1968 eingeführt und hat seitdem maßgeblich zum Erfolg und zur Existenzsicherung des europäischen Zuckerrübenanbaus beigetragen. Dabei werden EU-Agrarhaushalt und Steuerzahler nicht mit einem Cent belastet. Subventionen kennt die Zuckermarktordnung nicht. Hierfür sorgt unter anderem das EU-Quotensystem, das die gemeinschaftliche Erzeugung von Zuckerrüben und Zucker begrenzt und Überschüsse erst gar nicht entstehen lässt. Garantierte Preise werden in diesem System nur für bestimmte, vorher festgelegte Produktionsmengen gewährt, und Landwirte und Industrie kommen für die Kosten der Preisstützung selbst auf. Sie zahlen in einen Topf ein, aus dem der Export von EU-Zucker zu den niedrigeren Weltmarktpreisen finanziert wird. Diese Maßnahme ist zur Marktstabilisierung

ebenso unverzichtbar wie ein effektiver Außenschutz durch Zölle für Importzucker aus Drittländern. Denn zu den ruinösen Weltmarktpreisen, die nicht einmal die Hälfte des EU-Niveaus ausmachen, kann selbst die leistungsfähige europäische Zuckerwirtschaft nicht anbieten.

Zahlreiche Entwicklungsländer haben Marktzugang

Abgeschottet ist der europäische Zuckermarkt aber nicht. Bereits seit 1975 verfügen die AKP-Staaten (Afrika, Karibik, Pazifik) und weitere Entwicklungsländer über eine Einfuhrgarantie in die Europäische Union. Jedes Jahr liefern diese Länder mehr als 1,75 Mio. t Zucker zu den garantierten EU-Preisen in die Gemeinschaft. Die EU betreibt so eine äußerst wirkungsvolle Entwicklungspolitik.

Marktöffnung hätte nicht nur für die EU fatale Folgen

Die EU-Zuckermarktordnung wurde im Jahr 2001 um fünf Jahre verlängert. Sie gilt also bis zum Anbaujahr 2005. Doch ist bereits heute zu befürchten, dass es für die europäische Zuckerwirtschaft vom Jahr 2006 an zu einschneidenden Veränderungen kommen könnte. Das signalisieren die Vorschläge im Zuge der laufenden WTO-Verhandlungen unmissverständlich. Manche fordern gar eine völlige Öffnung des europäischen Zuckermarktes – was fatale Folgen hätte. Die meisten europäischen Zuckerrübenanbauer wären ebenso in ihrer Existenz gefährdet wie die Unternehmen der Zuckerindustrie und ihre Beschäftigten. Mehr als eine halbe Million Arbeitsplätze stünden auf dem Spiel. Unmittelbar betroffen wären zugleich zahlreiche Entwicklungsländer, die zu garantierten Preisen Zucker in die EU einführen. Die künftigen EU-Mitgliedstaaten in Mittel- und Osteuropa hätten ebenfalls das Nachsehen. Auch ihnen bietet die Zuckermarktordnung stabile Rahmenbedingungen für Anbau und Erzeugung.

**DER ANBAU VON
ZUCKERRÜBEN IST IM
EUROPÄISCHEN ACKER-
BAU DER PROFITABELSTE
PRODUKTIONSZWEIG.**



**EU-Erzeuger stabilisieren
Weltmarkt für Zucker**

Die Kritik an der europäischen Zuckermarktordnung geht zumeist von falschen Prämissen aus. So wird der EU vorgeworfen, sie behindere den freien Welthandel und verschärfe mit ihren Exporten die weltweiten Überschussprobleme – eine Argumentation, die die grundlegenden Zusammenhänge verkennt. Tatsächlich hat die europäische Zuckerwirtschaft den Weltzuckermarkt nachweislich stabilisiert. Hintergrund ist der erklärte Wille der EU, ihren Anteil am Weltmarkt auf ein bestimmtes Maß zu begrenzen. Die europäischen Zuckerrübenproduzenten haben ihre Anbauflächen drastisch reduziert, die Zuckerindustrie hat zahlreiche Fabriken geschlossen. Allein in den vergangenen zehn Jahren hat sich der Weltmarktanteil der EU so von 22 auf 17 Prozent verringert. Die Gemeinschaft ist sich ihrer globalen Verantwortung bewusst und wird ihre Produktion in den kommenden Jahren immer stärker auf die heimischen Märkte beschränken.

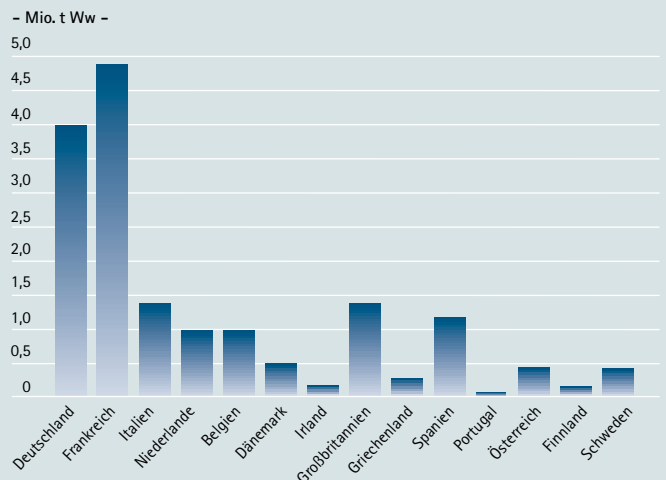
**Vor allem Brasilien verschärft
die Überschussprobleme**

Spiegelbildlich stellt sich die Situation bei anderen großen Zuckerproduzenten dar. Vor allem Brasilien, der mit Abstand weltgrößte Zuckerexporteur, hat seine Plantagenwirtschaften in den letzten Jahren beträchtlich ausgeweitet und damit existierende Überschussprobleme verschärft. Dies kommt auch im Selbstversorgungsgrad zum Ausdruck. In Brasilien beläuft er sich auf 210 Prozent, in der EU beträgt er dagegen weniger als 130 Prozent. Von der weltweit wachsenden Nachfrage profitieren mithin wenige große Anbauländer außerhalb der EU. Auf ihre Kosten kommen diese aber nicht unbedingt. Denn der Weltmarkt ist bereits seit vielen Jahren durch strukturelle Überschüsse sowie stark schwankende und unzureichende Preise geprägt. Selbst für die brasilianischen Produzenten sind die Erlöse auf dem Weltmarkt nur noch aufgrund der permanenten Abwertung des Real kostendeckend.

Zuckerrübenanbau in Deutschland

	1998/1999	1999/2000	2000/2001	2001/2002	2002/2003
Rübenanbaufläche in ha	500.573	488.561	451.410	449.133	455.412
Rübenanbauer	57.061	55.869	54.608	51.955	50.359
Durchschnittliche Anbaufläche pro Betrieb in ha	8,8	8,7	8,7	8,6	9,0
Rübenertrag in t/ha	53,5	56,4	61,7	55,1	61,1

**Zuckererzeugung in der EU 2002/2003
insgesamt: 17,2 Mio. t Ww**



Die Zuckerwirtschaft: Nachhaltiger Anbau, gesellschaftliche Verantwortung

Alle Nebenerzeugnisse der Zuckergewinnung wie Rübenschnitzel und Melasse werden weiterverwertet. Die Schnitzel sind ein wichtiges Futtermittel, Melasse ist ein gefragter Rohstoff zur Herstellung von Hefe. Damit werden die Anforderungen einer Kreislaufwirtschaft modellhaft erfüllt.

Die europäische Zuckerindustrie beschäftigt rund 52.000 Mitarbeiter. Indirekt hängen noch einmal etwa 250.000 Arbeitsplätze von den mehr als 130 Fabriken ab. Die Zucker erzeugenden Unternehmen sind damit ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in den ländlichen Räumen.

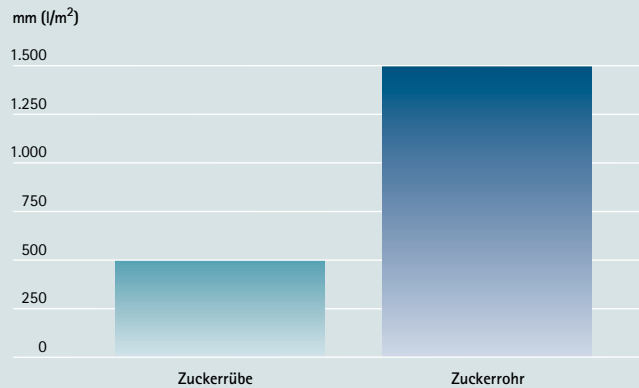
Eine ökologisch wertvolle Kulturpflanze mit Tradition

Die Erzeugung von Zucker aus Zuckerrüben hat in Europa eine mehr als 200-jährige Tradition. Im Laufe der Geschichte hat sich die Zuckerrübe zu einer der wichtigsten heimischen Kulturpflanzen entwickelt, die einen hohen ökologischen Wert besitzt. Ihr Wasserbedarf ist nicht einmal halb so hoch wie der des Zuckerrohrs. Als Hackfrucht ist die Zuckerrübe ein unverzichtbarer Bestandteil des Ackerbaus, lockert sie doch die durch Getreide dominierten Fruchtfolgen auf. Zuckerrüben erreichen bereits bei relativ niedriger Stickstoffdüngung ihr Ertragsoptimum. Sie können zudem von Vorfrüchten Stickstoffüberschüsse aufnehmen, hinterlassen aber selber kaum Restmengen an Nitrat. Positiv hebt sich der Zuckerrübenanbau insbesondere von der Monokultur Zuckerrohr ab: Während diese typische Plantagenfrucht sieben Jahre in Folge auf demselben Standort kultiviert wird, kehren die Zuckerrüben erst nach vier bis fünf Jahren auf eine einmal bestellte Fläche zurück. Auch sonst wirkt sich der Zuckerrohranbau, der für mehr als zwei Drittel der Weltzuckerproduktion verantwortlich zeichnet, nicht gerade ressourcenschonend aus: Die Anbauausweitung in vielen Ländern, zum Beispiel in Brasilien, war in den vergangenen Jahren nur durch eine exzessive Rodung von tropischen Regenwäldern möglich.

Landwirte und Industrie in Europa wirtschaften nachhaltig

Europas Rübenerzeuger haben sich auf die weltweit strengsten Umweltstandards verpflichtet und wirtschaften nachhaltig. In Deutschland orientieren sie sich seit 1993 an „Leitlinien eines umweltschonenden Zuckerrübenanbaues“. Darin sind unter anderem Maßnahmen zum Schutz und Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, zur Umsetzung einer bedarfsgerechten und umweltverträglichen Düngung sowie zur umweltverträglichen Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen formuliert. Doch zeichnet sich auch die Verarbeitung der Rüben zu Zucker durch umweltschonende Verfahren

Wasserbedarf Zuckerrübe /Zuckerrohr



aus. Die Anstrengungen der Industrie im Rahmen der Prozesskette „Rohstoff Rübe – Zuckergewinnung – Vertrieb“ waren in den vergangenen Jahren konsequent am Prinzip der Nachhaltigkeit orientiert.

Anbau und Erzeugung vor Ort vermeidet Transportwege

Der Anbau und die Verarbeitung von Zuckerrüben ist in Europa auf den heimischen Markt ausgerichtet. Lange Transportwege sind daher nicht zu überwinden. Die rund 13 Mio. t Zucker, die der EU-Binnenmarkt jährlich aufnimmt, werden verbrauchernah erzeugt und abgesetzt. Die von Umweltverbänden immer vehementer geforderte Minimierung der so genannten „Foodmiles“ ist in der europäischen Zuckerwirtschaft seit eh und je Realität. Auch dies bedeutet praktizierten Umweltschutz – der mit einer Liberalisierung der Märkte und der dann zwangsläufigen Globalisierung entfiel.

Branche sichert im ländlichen Raum Beschäftigung

Die Zuckerwirtschaft hat sich zu umweltschonender und umweltgerechter Wirtschaftsweise verpflichtet. Sie wirkt aber in einem umfassenderen Sinn nachhaltig und nimmt ihre soziale und gesellschaftliche Verantwortung bewusst wahr. Möglich ist ihr dies, weil sie nicht zuletzt dank der EU-Zuckermarktordnung einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor darstellt. In vielen der überwiegend strukturschwachen Gebiete sind die Zuckerfabriken der größte Arbeitgeber. Auch für Handwerk, Handel und Transportgewerbe der Region ist die Industrie als Geschäftspartner von existenzieller Bedeutung. Häufig haben sich im unmittelbaren Umfeld der Fabriken Maschinen- und Anlagenbaubetriebe etabliert, die Weltgeltung besitzen und deren spezifisches Know-how nach wie vor auf einer intensiven Zusammenarbeit mit der Zuckerindustrie basiert. Auch im Ausbildungssektor wird die beschäftigungspolitische Dimension der Zuckerfabriken deutlich: Zehn Prozent der deutschen Stammbesellschaft sind Lehrlinge. Die Zuckerwirtschaft bildet damit über den Bedarf hinaus

aus und offeriert zugleich attraktive Lehrstellen. Neben den traditionellen kaufmännischen Berufen werden auch Ausbildungen zum Anlagenmechaniker oder Energieelektroniker angeboten. Der Forschung fühlt sich die Zuckerwirtschaft ebenfalls verbunden: Der Wohlfahrtsfonds der Deutschen Zuckerindustrie e.V. vergibt Stipendien an Diplomanden und Doktoranden und unterstützt wissenschaftliche Institute.

Den Wünschen der Verbraucher verpflichtet

Den hohen Erwartungen an die Produktqualität werden Rübenanbauer und Zuckerproduzenten durch intensive Forschung und Entwicklung, modernes Qualitätsmanagement sowie eine hoch entwickelte Technik gerecht. Dabei hat sich die Zuckerwirtschaft sehr früh verpflichtet, keine Zuckerrüben aus gentechnisch modifiziertem Saatgut anzubauen. Es gibt einen unverrückbaren Konsens darüber, dass gentechnisch veränderte Rüben erst zum Einsatz kommen, wenn dies der Verbraucher verlangt. Denn die Wünsche und das Wohl der Verbraucher stehen für die Zuckerwirtschaft an erster Stelle.

Biokraftstoffe: Ein Beitrag zu umweltgerechter Mobilität

Der Einsatz von Biokraftstoffen schützt das Klima und schon die begrenzten fossilen Energieressourcen. Auf EU-Ebene und in den Mitgliedstaaten hat die Politik daher die Voraussetzungen für die Markteinführung derartiger Kraftstoffe geschaffen. So sind in Deutschland seit Anfang 2003 Biokraftstoffe von der Mineralölsteuer befreit. Die deutsche Zuckerwirtschaft hat diesen Schritt ausdrücklich begrüßt. Sie ist bereit, ihren Beitrag zu einer umweltgerechten und langfristig gesicherten Mobilität der Gesellschaft zu leisten.



DIE ZUCKERRÜBE IST EINE WICHTIGE EUROPÄISCHE KULTURPFLANZE.

Der Rübenanbau: Eine tragende Säule in der Landwirtschaft



**DIE ARBEITSBEDINGUNGEN
IN DEN BRASILIANISCHEN
PLANTAGENWIRTSCHAFTEN
SIND BEKLAGENSWERT
SCHLECHT. SCHON MIT
NEUN ODER ZEHN JAHREN
MÜSSEN KINDER IHREN
ELTERN BEI DER ERNTE
HELFE N, DAMIT DIE FAMI-
LIEN BEI DEN EXTREM
NIEDRIGEN AKKORDSÄTZEN
GENUG GELD ZUM ÜBER-
LEBEN VERDIENEN.**

Bewährte Partnerschaft von Landwirten und Industrie

Der Erfolg der europäischen Zuckerwirtschaft wäre ohne eine enge Partnerschaft zwischen landwirtschaftlichen Erzeugern und Industrie kaum vorstellbar. In Deutschland sind zahlreiche Zuckerfabriken von Rübenanbauern gegründet worden. Noch heute ist die Industrie von bäuerlichen Eigentümerstrukturen geprägt. Ebenso enge Verflechtungen zwischen Anbauern und Zuckerherstellern haben sich in anderen EU-Ländern entwickelt. Rübenanbau ist in der Europäischen Union generell Vertragsanbau.

Marktordnung sichert landwirtschaftliche Existenzen

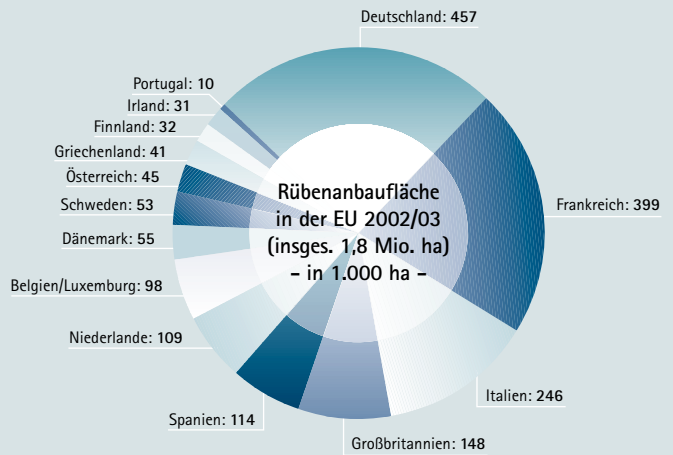
In der EU bauen 270.000 Landwirte auf einer Fläche von rund 1,8 Mio. ha Zuckerrüben an. Deutschland ist mit 50.000 Erzeugern und einer kultivierten Fläche von 450.000 ha das größte Anbauland in der EU. Zwar beansprucht die Zuckerrübe damit nur etwa vier Prozent der gesamten deutschen Ackerfläche, doch ist der Anbau regional von besonderem Gewicht. Wichtige Standorte sind das südliche Niedersachsen, das Rheinland sowie in Süddeutschland Gebiete am Main und an der Donau, am nördlichen Oberrhein und in Württemberg. In Ostdeutschland verfügen Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern über bedeutende Standorte. Überall hat der Zuckerrübenanbau innerhalb der Landwirtschaft große wirtschaftliche Bedeutung. In einzelnen Regionen Niedersachsens beträgt sein Anteil an der gesamten landwirtschaftlichen Wertschöpfung zum Beispiel bis zu 55 Prozent. Auf einzelbetrieblicher Ebene sind die Verhältnisse vergleichbar: Obwohl auf nicht mehr als 25 Prozent der betrieblichen Fläche Rüben angebaut werden, trägt die Hackfrucht bei vielen Erzeugern 70 Prozent und mehr zum Betriebsgewinn bei. Die von der Zuckermarktordnung geregelten Preise sichern so auch ohne staatliche Subventionierung eine Vielzahl landwirtschaftlicher Existenzen.

Plantagenwirtschaften und feudalistische Strukturen

In erster Linie profitieren bäuerliche Familienbetriebe von der Marktordnung: Die durchschnittliche Rübenanbaufläche je Betrieb liegt in Deutschland bei lediglich neun Hektar. In vielen der großen Zuckerrohranbauländer sieht das ganz anders aus. Dort dominieren großflächige Plantagenwirtschaften und – wie in Brasilien – feudalistische Strukturen. Wenige Familien beherrschen den Anbau und rekrutieren ihr Personal aus einem unerschöpflichen Reservoir billiger und weitgehend rechtloser Landarbeiter. Der Zuckerrohranbau in diesen Ländern belastet damit nicht nur die Umwelt, er zeichnet sich auch durch gewaltige Missstände im sozialen Bereich aus. Nur unter diesen Bedingungen sind diese Produzenten auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig. Die europäische Zuckerwirtschaft kritisiert die Zustände seit langem.

Europäische Industrie verpflichtet sich auf sozialen Verhaltenskodex

Die Sozialpartner der europäischen Zuckerindustrie haben sich im Februar 2003 auf einen gemeinsamen Verhaltenskodex geeinigt, der Mindestnormen für die soziale Verantwortung von Unternehmen festlegt. Unterzeichner des Abkommens sind das „Comité Européen des Fabricants de Sucre“ (CEFS) und die „European Federation of Food, Agriculture and Tourism“ (EFFAT). Damit hat sich erstmals ein europäischer Branchenverband auf einen derartigen Kodex verpflichtet. Das Abkommen enthält Standards in acht Bereichen. So erkennt die Zuckerindustrie im Kapitel „Menschenrechte“ das Recht der Arbeitnehmer an, Gewerkschaften zu bilden und sich diesen anzuschließen. Zugleich spricht sie sich gegen Kinderarbeit aus und verpflichtet sich, keine Zwangsarbeiter einzusetzen. Im Abschnitt „gerechte Bezahlung“ wird festgehalten, dass die Zuckerindustrie ihre Mitarbeiter nach den geltenden Tarifvereinbarungen entlohnt. Beim Fehlen von Tarifverträgen ist, so heißt es, den Arbeitnehmern und ihren Familien ein angemessener Lebensstandard zu sichern.



Dabei verweist der Vertragstext auf die „Grundsatz-erklärung über die Menschenrechte“ und die Prinzipien der Internationalen Arbeitsorganisation. Die Beispiele machen deutlich: Die formulierten Standards bleiben zum größten Teil hinter den in der EU de facto geltenden Normen zurück. Doch handelt es sich um Mindeststandards, die nicht überall durchgängig eingehalten werden. Adressat sind nicht zuletzt die EU-Beitrittsländer in Mittel- und Osteuropa. An die Zucker produzierenden Entwicklungsländer wendet sich der Verhaltenskodex ebenfalls. So verpflichtet sich die europäische Zuckerindustrie, auf internationaler Ebene „einen konkreten Beitrag zur Bekämpfung der Kinderarbeit“ zu leisten.

Völlige Marktöffnung hätte für EU-Zuckerwirtschaft dramatische Folgen

Rübenanbauer und Zuckerindustrie in der Europäischen Union produzieren mit den weltweit höchsten Sozial- und Umweltstandards. Sollten sich die so genannten Reformkräfte im Zuge der laufenden WTO-Verhandlungen durchsetzen, hätte dies daher für den Wirtschaftszweig dramatische Folgen. In jedem Fall – auch wenn die Marktordnung in ihrem Grundgerüst erhalten bliebe – würde sich der Strukturwandel beschleunigen. Dabei mussten schon in den vergangenen Jahren zahlreiche Rübenanbauer aufgeben und immer mehr Zuckerfabriken schließen. Mit anderen Worten: Die Europäische Zuckerwirtschaft hat schon erhebliche Vorleistungen zur Stabilisierung des Weltzuckermarktes erbracht.

Für die meisten Rübenerezeuger gibt es keine Alternative zur Zuckerrübe. Beim Anbau anderer Produkte würde ihr Betriebsgewinn drastisch sinken, und die Rationalisierungsreserven sind in der europäischen Landwirtschaft weitgehend ausgeschöpft.



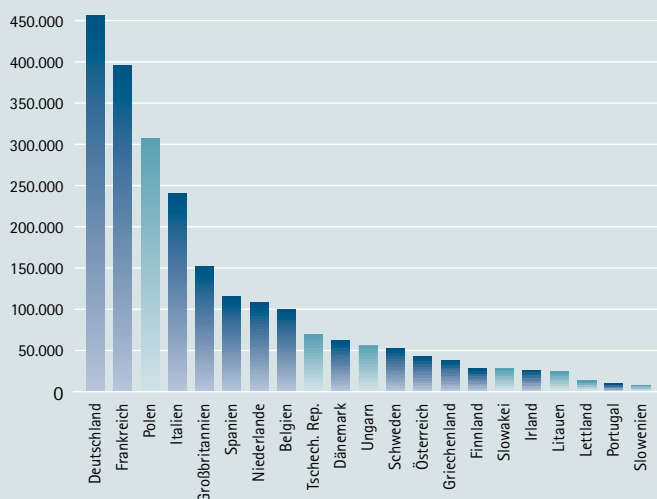
EU - Zuckerpolitik: Perspektive für neue EU-Mitglieder, Stütze für Entwicklungsländer



Vor allem zuckerwirtschaftliche Unternehmen aus der EU haben in den neunziger Jahren in die Zuckerindustrie Mittel- und Osteuropas investiert. Allein in Polen sind nach wie vor zahlreiche Zuckerfabriken in nationalem Eigentum, weil dort die Privatisierung stockt.

Zuckerrübenanbaufläche 2002 in der EU und den Beitrittsländern

- in ha -




Gewaltiger Investitionsbedarf in Mittel- und Osteuropa

Es ist ein historisches Ereignis: Im Mai 2004 treten zehn Länder der Europäischen Union bei. An die Erweiterung der Gemeinschaft knüpfen sich große Erwartungen – auch in der Agrar- und Zuckerwirtschaft der neuen Mitgliedsländer. In sieben der zehn Staaten werden Zuckerrüben angebaut. Dabei erzeugt das Agrarland Polen mehr Zucker als die übrigen Beitrittsländer zusammen: Im Jahr 2002/03 belief sich die polnische Zuckerproduktion auf 2,2 Mio. t. Im Europa der 25 wird Polen nach Frankreich und Deutschland der drittgrößte Zuckerproduzent sein. Alle Beitrittsländer haben nach dem Fall des Eisernen Vorhangs eine schwierige Entwicklung durchgemacht. Die Anbauflächen wurden durchweg deutlich reduziert. Zugleich nahmen aber die Hektarerträge im Zuckerrübenanbau erheblich zu, so dass die Produktion eher stieg. Eine große Herausforderung war und ist nicht zuletzt die Privatisierung und Umstrukturierung der kaum profitablen Zuckerindustrie. Mit Hilfe ausländischer Investoren schreitet die extrem kapitalintensive Modernisierung voran. Der Investitionsbedarf ist aber nach wie vor gewaltig.

EU-Marktordnung wird zum 1. Mai 2004 übertragen

Nicht von ungefähr haben die meisten Beitrittsländer Regelungssysteme eingeführt, um ihre Zuckerwirtschaft zu fördern und vor ruinösen Einfuhren zu schützen. Die vollständige Übertragung der EU-Marktordnung zum 1. Mai 2004 ist der nächste wichtige Schritt. Für die Zuckerrübenbauer und die Industrie in Mittel- und Osteuropa verbessern sich damit die Rahmenbedingungen zum Teil erheblich. Dabei gestalteten sich die Beitrittsverhandlungen in Sachen Quotenzuteilung sehr viel einfacher als bei anderen Agrarthemen. Der Grund liegt auf der Hand: EU-Haushalt und Steuerzahler belastet die Zuckermarktordnung auch nach der Osterweiterung nicht. Zudem sind die Quoten der neuen Mitgliedsländer so bemessen, dass kaum gestützte Exporte nötig werden.



DIE EINFUHR IN DIE EUROPÄISCHE UNION IST FÜR VIELE ZUCKER EXPORTIERENDE ENTWICKLUNGSLÄNDER EINE EXISTENZ-FRAGE. DENN DEN RUINÖSEN WELT-MARKT KANN KAUM EIN LAND ZU KOSTENDECKENDEN PREISEN BEDIENEN.

Stabile Rahmenbedingungen für Beitrittsländer schaffen

Noch immer kämpft die Zuckerindustrie der Beitrittsländer mit Wirtschaftlichkeitsproblemen. In Polen, wo die Privatisierung stockt, ist der Investitionsstau am größten. Um ihre Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig zu verbessern, ist die mittel- und osteuropäische Zuckerwirtschaft daher noch lange Jahre auf stabile und verlässliche Rahmenbedingungen angewiesen. Eine übereilte Marktöffnung würde die Branche weit zurückwerfen und für viele Fabriken die Existenzfrage stellen. Für die landwirtschaftlichen Erzeuger wären die Folgen ebenfalls dramatisch. Eine funktionierende Zuckermarktordnung ist auch für sie unabdingbar.

Jährlich 560 Millionen Euro für die Entwicklungsländer

Rund 1,75 Mio. t Zucker führt die Europäische Union jährlich aus den AKP-Staaten und den am wenigsten entwickelten Ländern (LDC) ein. Die Gemeinschaft ist damit der weltgrößte Importeur von Zucker aus den Entwicklungsländern – und gewährt ihren Lieferanten vorteilhafte Konditionen: Die Exportländer erhalten einen garantierten Preis von rund 520 Euro pro Tonne; auf dem Weltmarkt würden sie lediglich 200 Euro Erlösen. Anders gerechnet: Die Präferenzregelung für diese Länder bedeutet eine direkte Entwicklungshilfe von jährlich etwa 560 Millionen Euro.

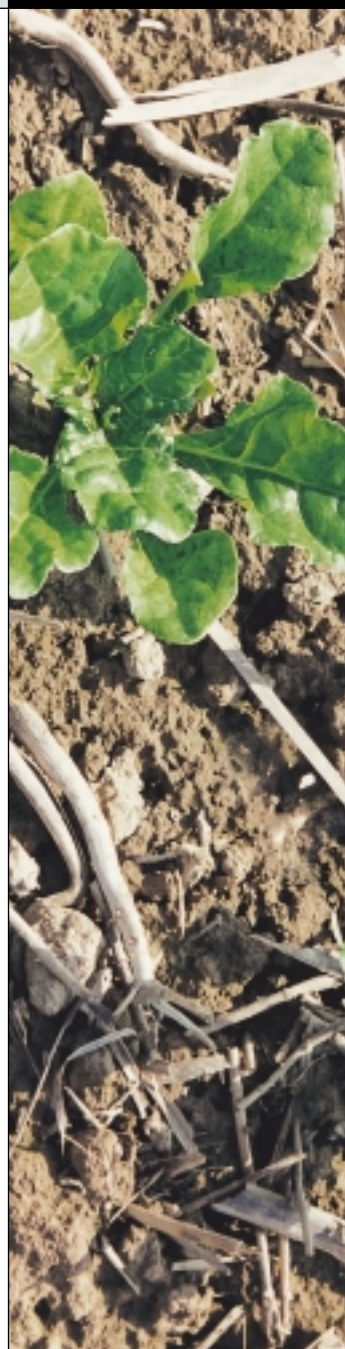
Liberalisierung würde den meisten Produzenten schaden

Die AKP-Staaten, die jährlich allein 1,3 Mio. t Zucker in die EU liefern, sind eine heterogene Ländergruppe. Sie haben jedoch eines gemeinsam: Bis auf wenige Ausnahmen produzieren sie mit Kosten, die erheblich über den Produktionskosten von Weltmarktführer Brasilien und nur geringfügig unter dem Kostenniveau der EU liegen. Die Folge: Schon bei relativ moderat sinkenden EU-Preisen werden viele Länder nicht mehr in der Lage sein, kostendeckend für den europäischen

Markt zu produzieren. Den Weltmarkt kann ohnehin kaum ein Land bedienen, will es nicht erhebliche Verluste in Kauf nehmen. Die Befürworter einer vollständigen Liberalisierung der Zuckermärkte behaupten dennoch immer wieder, dass dies im Interesse der exportierenden Entwicklungsländer liege. Denn dann werde das Weltmarktpreisniveau steigen. Das ist jedoch Wunschdenken, wie zahlreiche Studien belegen. Tatsächlich hätte nach Meinung der meisten Experten eine Liberalisierung nur wenig Einfluss auf den Weltmarktpreis, und profitieren würden nur einige wenige Länder wie Brasilien und Australien. Für die überwiegende Mehrheit der Entwicklungsländer hätte eine weltweite Marktöffnung dagegen negative Konsequenzen: Sie könnten nicht mehr kostendeckend produzieren.

Beim Aufbau einer nachhaltigen Zuckerwirtschaft helfen

Nachhaltigkeit hat ihren Preis. Die Rübenanbauer und Zuckerfabriken in der EU können die weltweit strengsten Umwelt- und Sozialstandards nur erfüllen, weil die Zuckermarktordnung hierfür die wirtschaftlichen Voraussetzungen schafft. In den Entwicklungsländern gelten dieselben Sachzwänge. Ein wichtiges Ziel europäischer Politik ist es daher, ihnen mit bevorzugten Einfuhren in die EU beim Aufbau einer nachhaltigen Zuckerwirtschaft zu helfen. Dies kann aber nur gelingen, wenn die begünstigten Länder Exporterlöse erzielen, die entsprechende Investitionen ermöglichen. Ohne eine funktionierende Marktordnung mit effektivem Außenschutz bleiben die umweltpolitischen Ziele eine Fiktion – auch in der europäischen Zuckerwirtschaft selbst.



Die EU-Marktordnung: Keine Alternative zu europäischem Rübenzucker



DIE ZUCKERWIRTSCHAFT IST ZU EINEM KONSTRUKTIVEN DIALOG MIT DER POLITIK BEREIT, UM CHANCEN FÜR EINE WEITERENTWICKLUNG DER EU-ZUCKERMARKTORDNUNG AUSZULOTEN. GEMEINSAMES ZIEL MUSS ES DABEI SEIN, DIE INTERESSEN DER ENTWICKLUNGSLÄNDER STÄRKER ALS BISHER ZU BERÜCKSICHTIGEN.

Liberalisierung hätte gravierende Konsequenzen

An Vorschlägen zur Reform des weltweiten Agrarhandels mangelt es nicht. Die Cairns-Gruppe, eine Interessenvertretung von 17 Agrarexportländern wie Brasilien und Australien, würde am liebsten sofort den freien Welthandel verwirklichen. Andere Vorschläge im Zuge der laufenden WTO-Verhandlungen plädieren für einen deutlichen Abbau von Zöllen, garantierten Preisen und Exporterstattungen. Auch dies hätte gravierende Folgen:

- Die Zuckerwirtschaft in den alten und neuen EU-Ländern geriete in eine Existenzkrise. Mehr als eine halbe Million Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, Zuckerindustrie und in den verbundenen Unternehmen wären allein in den alten EU-Ländern gefährdet. In den betroffenen Regionen würden sich die Strukturprobleme massiv verschärfen.
- Die Produktion würde überwiegend in jene Länder wie Brasilien verlagert, die weltweit mit den geringsten Sozial- und Umweltstandards produzieren. Das in Monokultur angebaute Zuckerrohr würde die ökologisch sehr viel wertvollere Zuckerrübe endgültig verdrängen.
- Da die Weltmarktpreise für Zucker kaum steigen würden, wäre auch die Zuckerwirtschaft in zahlreichen Entwicklungsländern existenziell bedroht. Die Länder verlören mit der Europäischen Union ihren wichtigsten Handelspartner, der ihnen bisher stabile und hohe Erlöse garantierte. Der ruinöse Weltmarkt wäre für diese Länder kein Ausweg.

Zuckerwirtschaft zeigt Handlungsfelder auf

Zu europäischem Rübenzucker gibt es keine Alternative. Die Zuckerwirtschaft ist aber zu einem konstruktiven Dialog mit der Politik bereit, um Chancen für eine Weiterentwicklung der EU-Zuckermarktordnung auszuloten. Gemeinsames Ziel muss es dabei sein, die Interessen der Entwicklungsländer noch stärker als bisher zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund sieht die Zuckerwirtschaft insbesondere folgende Handlungsfelder:

- Die EU muss ihre verbrauchsorientierte Anbaupolitik fortsetzen. An der weltweit wachsenden Zuckernachfrage kann die Gemeinschaft weiterhin nicht partizipieren. Zugleich sind auch in Zukunft gestützte Exporte in begrenztem Ausmaß und ein effektiver Außenschutz unabdingbar.
- Diejenigen am wenigsten entwickelten Länder, die über einen signifikanten Exportüberschuss verfügen, sollten von der EU feste Liefergarantien (Einfuhrrechte) erhalten.
- Die Produzenten bzw. Exporteure dieser Länder sollten verpflichtet werden, einen bestimmten Teil der garantierten Exporterlöse in die ländliche Infrastruktur zu investieren und ihren bäuerlichen Lieferanten einen gewissen Mindestpreis für Zuckerrohr zu zahlen.
- Die EU sollte einen zuckerspezifischen Entwicklungshilfefonds auflegen, mit dem die umweltgerechte und sozialverträgliche Erzeugung von Zuckerrohr, Zucker und Bioethanol in den Ländern des Südens gefördert wird.



Wirtschaftliche Vereinigung Zucker e.V.

Am Hofgarten 8 | 53113 Bonn

Edwin-Redslob-Straße 29 | 14195 Berlin

Tel: (0228) 2285-0 | Fax: (0228) 2285-100

www.zuckerverbaende.de